

spätgotischer Zeit, die in einer abschließenden »Einbandübersicht« (S. 211–227) gipfeln. Mit dieser Aufgabe war die im Titel nicht genannte *Heli Toberentz* betraut. In dieser Übersicht ist der Gesamtbestand der Handschriften berücksichtigt. Es geht um 26 Buchbinderwerkstätten, von denen 21 nach Schunke (*Ilse Schunke*: Die Schwenke-Sammlung gotischer Stempel- und Einbanddurchreibungen. Bd. 1. Berlin 1979) bestimmt wurden. Das Außergewöhnliche ist, daß in der Übersicht die Stempel einer Werkstatt zusätzlich abgebildet werden, die bei Schunke fehlen. Die Abbildungsqualität ist freilich häufig so, daß sie zu Vergleichszwecken nicht taugt. Wer je einmal Stempeldurchreibungen gefertigt hat, weiß allerdings um die Schwierigkeiten. Das eher süddeutsche Pendant zu Schunke, das Werk von *Ernst Kyriss* (*Verzierte gotische Einbände im alten deutschen Sprachgebiet*. Stuttgart 1951–1958) ist bei der Lokalisierung von Werkstätten überaus vorsichtig. Erst wenn Kyriss mindestens 20 Einbände einer Werkstatt vorlagen, wurde sie in sein Corpus aufgenommen. Diese Vorsicht gibt es bei Schunke beziehungsweise Schwenke kaum, wohl aber bei Toberentz. Die fünf Werkstätten, die sie bei Schunke nicht findet, sind auch nicht lokalisiert. Bei den wenigen Renaissance-Einbänden, zum Beispiel bei Hs 622, wurde wohl nicht der Versuch gemacht, die Werkstatt zu bestimmen. Das Standardwerk zu solchen Einbänden von *Haebler* ist in der Literaturübersicht nicht einmal erwähnt. Die Sorgfalt des Katalogs zeigt sich auch darin, daß die 18 Besitzstempel der Bibliothek allesamt abgebildet (S. 228–231), daß alle versus und proverbia identifiziert sind. Selbstverständlich gibt es die üblichen Register und ein Initienverzeichnis.

Erfreulich ist, daß hier einmal Handschriften einer kirchlichen Bibliothek erfaßt wurden. Man blickt da von Rottenburg aus mit Neid auf Hildesheim, dessen Domschatzhandschriften auch schon vor Jahren beschrieben wurden (*Mittelalterliche Handschriften in Niedersachsen*, 7. Wiesbaden 1984). Etwa 110 mittelalterliche Handschriften gibt es in Bibliotheken der Diözese Rottenburg-Stuttgart (Seminarbibliothek und Diözesanbibliothek Rottenburg, Konviktsbibliothek Tübingen, Kapitelsbibliotheken Ehingen und Rottweil u. a.).

*Heribert Hummel*

Deutsche mittelalterliche Handschriften der Universitätsbibliothek Augsburg. Die Signaturengruppen Cod. I.3 und Cod. III.1, bearb. von KARIN SCHNEIDER (*Die Handschriften der Universitätsbibliothek Augsburg* 2. Reihe Bd. 1). Wiesbaden: Harrassowitz 1988. 875 S. mit 16 Tafeln. Ln. DM 278,-.

Die durch ihre Münchener und Nürnberger Handschriftenkatalogisierung hocherfahrene Verfasserin hat sich nun auch des Augsburger Bestandes angenommen. Durch ihre früheren Arbeiten hat die Verfasserin selbst Standards der wissenschaftlichen Handschriftenbeschreibung für die Codicologie im allgemeinen geliefert. Daher erübrigt sich eine kritische Durchsicht der Anlage der einzelnen Deskriptionen.

Was die Geschichte des Territoriums der heutigen Diözese Rottenburg-Stuttgart angeht, so verdient der Augsburger Handschriften-Katalog darum Beachtung, weil in ihm erstmals die Codices des ehemaligen Zisterzienserinnenklosters Kirchheim am Ries detailliert erfaßt werden. Über 70 Codices, die der ehemaligen Kirchheimer Bibliothek angehörten, haben sich erhalten. Das ist, wenn man die Reste anderer Büchereien aus Frauenkonventen betrachtet, eine erstaunlich hohe Zahl. Von der früheren Bibliothek Heiligkreuztals beispielsweise fehlt jede Spur. Die Kirchheimer Handschriften kamen nach der Säkularisation in die Oettingen-Wallersteinsche Sammlung. 1980 wurden sie zum Verkauf angeboten und konnten so der Augsburger Universitätsbibliothek einverleibt werden.

Der hier präsentierte Katalog bietet nun den ersten und wichtigsten Schlüssel zur Erforschung des Textbestandes, um zur Geistes- und Mentalitätsgeschichte fortschreiten zu können.

Hierfür sollen einige Beispiele gegeben werden. Welche Rolle zum Exempel im geistlichen Leben der Frauenklöster Werke der Birgitta von Schweden (1303–1373) gespielt haben, kann anhand der überlieferten Texte aus Kirchheim a. R. belegt werden. Die Beziehung zum Birgittenkloster Maihingen mag dabei nicht unwesentlich gewesen sein.

Handschriften aus Maihingen bilden neben denen aus Kirchheim das zweite umfangreiche Konvolut des hier katalogisierten Bestandes. Spezifische Formen der Frauenfrömmigkeit berühren »Betrachtungen vom Jesuskind«. Quellentexte dieser Art sind selten, obwohl die Jesuskindverehrung als weitverbreitete Frömmigkeitspraxis bekannt ist. Als eines der kleineren Versehen sei notiert die Literaturangabe S. 13 Anmerkung 14. Der dort zitierte Aufsatz von P. Weissenberger, Ein Inventar des Klosters Kirchheim/Ries, ist erschienen in *Zeitschrift für württembergische Landesgeschichte* 22 (1963) und nicht in 21 (1962). Vermißt werden die Arbeiten von Paul Wilhelm Keppler (dem späteren Bischof von Rottenburg), »Das Kloster Kirchheim im Ries und seine Kunstschätze«, welche im *Archiv für christliche Kunst* 10 (1892)

zum Druck gekommen sind (S. 57 ff., 65 ff., 73 ff., 86 ff., 101 ff.). Bei Keppler finden wir eine der ersten Auflistungen der Kirchheimer Handschriften nach der Säkularisation.

Der in jeder Beziehung bestens erschlossene Katalog (Orts-, Personen-, Initienregister, Verfasser-namen, Gebetsinitien, datierte und zitierte Handschriften) bedeutet einen weiteren Wegstein in der Erfassung des mittelalterlichen Kulturgutes.  
*Wolfgang Urban*

FELIX HEINZER: Die Reichenauer Inkunabeln der Badischen Landesbibliothek in Karlsruhe. Ein unbekanntes Kapitel Reichenauer Bibliotheksgeschichte (Sonderdruck aus Bibliothek und Wissenschaft Bd. 22, 1988). Wiesbaden: Harrassowitz 1989. II und 132 S. mit 5 Abb. Brosch. DM 32,-.

Zu den kostbarsten Beständen aller Bibliotheken zählen die Wiegendrucke. Ein Schattendasein führten bislang allerdings die Inkunabeln aus der Bibliothek des ehemaligen Klosters Reichenau. Hier standen und stehen verständlicherweise die kulturgeschichtlich und kunsthistorisch hochbedeutenden Reichenauer Handschriften bislang im Mittelpunkt des Forschungsinteresses. Der Verfasser schließt mit seiner Erfassung der Inkunabeln Reichenauer Herkunft in der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe eine Lücke. Unter den annähernd 1000 Inkunabeln des dortigen Bestandes konnten durch sorgfältige Analysen der Bucheinträge, der Besitzvermerke 176 Einzeldrucke als von der Reichenau stammend identifiziert werden. Sie gehörten mit Sicherheit zu den während der Säkularisation »1805 nach Karlsruhe transportierten Reichenauer Bibliotheksbeständen« (S. 16f.). Damit wäre nach Zahlen, die Heinzer in seinem Abriss der Reichenauer Bibliotheksgeschichte und seinen Forschungen zum Schicksal des Reichenauer Inkunabelbestandes ermittelt hat, ein durchaus beachtlicher Rest erhalten geblieben. Anton Friedrich von Hundbiss, der letzte Vogt der Reichenau, zählte 1802, also kurz vor der Säkularisation, 220 Wiegendrucke (vgl. S. 14).

Von allgemeiner Bedeutung sind die inhaltlichen und typographischen Schwerpunkte des Karlsruher Komplexes von Reichenauer Inkunabeln. Verständlicherweise dominieren Druckorte des Oberrheingebietes (S. 21), während in inhaltlicher Hinsicht die Fächer des Trivium (Grammatik, Logik, Rhetorik), Philosophie, Pastoral- und Moraltheologie sowie Hagiographie und Historiographie die Schwerpunkte bilden (S. 44), eine Gewichtung, wie sie vor allem in den Wiegendruckten aus dem Besitz des Gallus Öhem, der 1500 seine »Chronick des Gotzhus Rychenowe« verfaßte, begegnet. Öhem als Kaplan und geistlicher Hofrichter auf der Reichenau tätig, zählt zu den wichtigsten Vorbesitzern des erhaltenen Reichenauer Inkunabelbestandes. Seine Bücherei dokumentiert, wenn Werke ausgewiesener Humanisten rezipiert werden, den Anbruch einer neuen Ära auf der Reichenau. In Öhems Büchernachlaß finden sich Poggios »Facetien«, die poetische Rhetorik des Enea Silvio Piccolomini, des späteren Papstes Pius II., Petrarca. Neben der bibliographischen Bedeutung liegt hierin, in der geistesgeschichtlichen Aufschlüsselung, der Wert vorliegender Arbeit, die damit der reichen Bibliotheksgeschichte der Reichenau ein weiteres Kapitel hinzugefügt hat.  
*Wolfgang Urban*

Vor dem Jahr 1000. Abendländische Buchkunst zur Zeit der Kaiserin Theophanu. Eine Ausstellung des Schnütgen-Museums zum Gedenken an den 1000. Todestag der Kaiserin Theophanu am 15. Juni 991 und ihr Begräbnis in St. Pantaleon zu Köln. Vom 12. April bis 16. Juni 1991 in der Cäcilienkirche. Katalog. Köln 1991. 175 S. Geb.

Am 15. Juni 991 starb in Nijmegen die Prinzessin Theophanu, Gattin Kaiser Ottos II. und Mutter Ottos III. Sie wurde in St. Pantaleon zu Köln beigesetzt. Dieses Ereignis nahm das Schnütgen-Museum zum Anlaß, der Kaiserin eine Ausstellung zu widmen. Zusammengetragen wurden fünfzig Codices, allesamt Handschriften des 10. Jahrhunderts. Beigesteuert haben zahlreiche Bibliotheken und Sammlungen Europas und Nordamerikas. Zu den Exponaten gehören das Gundold-Evangeliar (Stuttgart), das Evangeliar der Äbtissin Hitda von Meschede (Darmstadt) und das Evangeliar Kaiser Ottos III. (Aachen). Unter den Schreibschulen begegnen besonders häufig die Reichenau, Köln, Corvey, Fulda, St. Gallen und Mainz. Ein Katalog, dessen größter Teil der Beschreibung der Exponate gewidmet ist, dokumentiert die bemerkenswerte Ausstellung.

Ohne Zweifel verdient die gebildete und kluge Kaiserin, Miterzieherin Kaiser Ottos III., in der Stadt ihres Grabes eine solche Ehrung. Trotzdem scheint die Verbindung zwischen den Exponaten und der Kaiserin etwas gewaltsam zu sein. Nur an zwei Stellen wird sie ausdrücklich erwähnt; dabei kann bei beiden Abbildungen (Evangeliar von St. Gereon, Exponat 2; Sakramentar aus Petershausen, Exponat 32) eine